

Ueber die Nistweise der Zwergscharbe,

Phalacrocorax pygmaeus (Pall).

Von Custos O. Reiser in Sarajewo.

(Mit Schwarzbild Tafel VI.)

Mehr als irgend eine andere Vogelart hat gerade die Zwergscharbe die Aufmerksamkeit aller jener Ornithologen und Vogelfreunde erregt, welche die Sümpfe und Seen an der unteren Narenta besucht hatten. Ich erinnere hier nur an die phantasiereichen Darstellungen v. Kadichs, die lebendigen Schilderungen Floerickes und die köstlichen diesbezüglichen Erlebnisse C. Linders in den Blättern dieser Zeitschrift. Aber auch Verteranen auf dem Gebiete der Vogelkunde wie R. Blasius und H. E. Dresser haben ihre Augen, die schon so vieles und reichhaltiges erschauten, an den merkwürdigen, stets Abwechslung bietenden Gestalten der kleinen Scharbe im Utovo blato oberhalb Metkovic in der Herzogewina geweidet.

Auch mir selbst geht es nicht anders, und so oft ich jene eigenartige Landschaft wieder aufsuche, die ich nunmehr seit zwei Jahrzehnten genau kennen gelernt und liebgewonnen habe, sehne ich den Augenblick herbei, in welchem im Gesichtsfeld entweder die unverkennbare Silhouette eines fliegenden oder eine Gruppe die träge Ruhestellung einnehmender „Kaloser“ auftaucht.

Im Winter freilich, zur Zeit der grossen Enten- und Wasserhühnerjagden ist kaum der zehnte Teil der Sommerbesetzung vorhanden, denn nur wenige getrauen sich den rauhen Bora-(Nordwest-)Stürmen Trotz zu bieten und zu überwintern.

Aber schon zeitig im Frühjahre, Anfangs März, sah ich lange Kolonnen der Zwergscharbe längs der Westküste Griechenlands von ihren südlichen Winterquartieren nordwärts ziehen, um möglichst rasch zu ihren Brutplätzen zu gelangen. Die südlichsten liegen wohl in den selten oder nie besuchten Sümpfen Ober-Albaniens, dann im ganzen Gebiete des Skutari-Sees, und über die an der unteren Narenta gelegenen hinaus gibt es im Westen der Balkan-Halbinsel meines Wissens wohl keine mehr.

Ist es nicht eine merkwürdige Sache, dass dieser Vogel, der in den genannten Gegenden in solcher Menge auftritt und über eine so

beneidenswerte Flugkraft verfügt, im Gesamtgebiete Italiens zu den allergrössten Seltenheiten gehört, wie erst in neuester Zeit wieder Graf Arrigoni Degli Oddi und Professor Martorelli bewiesen haben!

Wenn im Frühjahr über die Kämme der Karsthöhen, welche das Utovo blato umschliessen, direkt vom adriatischen Meere her, Schar auf Schar dieser Scharbe anlangt und sausenden Fluges auf den glitzernden Süsswasserspiegel, der so reiche Nahrung für die Unersättlichen birgt, niederstürzt, da beginnt nach dem Abzuge der Tausende von nordischen Wasservögeln, die hier den Winter verbrachten, von neuem reges anmutendes Leben und Treiben. Einzelnen und in Gruppen ziehen die kleinen schwarzen Kormorane, von Floericke zuerst und mit Recht „fliegende Kreuze“ genannt, gleich nach der Ankunft hierhin und dorthin, um ihre altgewohnten Fischplätze aufzusuchen und ihren ewigen Hunger durch Fischfang zu stillen. Zu dieser Zeit ist der Wasserstand auch im höher gelegenen „Dolnji“ blato noch ein verhältnismässig hoher, und ausser der enormen Anzahl der diesen Sumpfsseen eigentümlichen Süsswasserfische gibt es auch noch Unmassen von Seefischen, allen voran die „Scaevoli“, welche den kurzen Weg durch die Narenta und den Abfluss der Blato-Gewässer, die Krupa, nicht scheuten, um hier gleich den Aalen auf längere Zeit das reine Süsswasser und dessen Speisekammer zur Abwechslung aufzusuchen. Nur fabelhafter Fischreichtum ist hier wie im Skutari-See die alleinige Ursache der Ansiedelung dieser gefräßigen Vögel.

Während die Zahl der im Utovo blato brütenden Reiher infolge der vielfachen und nie zu verhütenden Störungen und Verfolgungen Jahr für Jahr leider rapid abnimmt und bald überhaupt ihr Ende gefunden haben wird, halten die Zwergkormorane mit bewunderungswürdiger Zähigkeit an diesem ihrem Brutplatz fest und haben kaum abgenommen. Ebenso wie die Reiher, mit denen sie ja in engster Platzgemeinschaft leben, suchen sie alljährlich ein anderes Weidendickicht im Gebiete des Utovo gornji blato zur gemeinsamen Brutsiedlung auf. Mehr als eine Kolonie habe ich aber nie gefunden, es sei denn, dass ein Teil der ursprünglichen Kolonie durch irgend ein Ereignis Schaden litt und dadurch gezwungen wurde, in der Nachbarschaft ein neues Heim zu gründen. So kann es kommen, dass die Scharben durch langandauernde

Regengüsse zur Zeit des Eierlegens genötigt werden, ihre völlig fertigen Nester samt einzelnen frischgelegten Eiern im Stiche zu lassen und eine neue Siedlung zu bilden, wodurch dann natürlich das Brutgeschäft ganz unerwartet verzögert wird, so dass man statt Ende April oder Anfang Mai einen vollen Monat später die Nester mit kompletten Gelegen belegt vorfindet. Bei günstiger Witterung sieht man schon in der zweiten Hälfte April zuerst einzelne, dann aber täglich mehr Scharben mit dünnen, trockenen Zweigen und Aestchen im Schnabel dem Brutplatz zueilen, was einen eigentümlichen Anblick gewährt. Der Nestbau schreitet rasch vorwärts, so dass der nicht sehr kunstvolle Horst in ungefähr einer Woche fertig gestellt ist. Die muldenartige Vertiefung ist stets unbedeutend, und die 4—5, seltener 6 Eier — genau so gestaltet, gefärbt und mit einer Kalkschicht überzogen wie andere Kormoraneier, nur wesentlich kleiner — werden ohne weitere Unterlage direkt auf die trockenen Zweige und Aestchen gelegt, so dass sie in Anbetracht der schwanken Stützen der Nester durch die dünnen Stämme von im Wasser stehenden niederen Weiden (*Salix cinerea*) sehr leicht hin und her, und manchmal auch selbst ins Wasser rollen. Obgleich die meisten Paare ziemlich gleichzeitig zu legen beginnen, finden wir doch, wenn wir unter grosser Anstrengung den schmalen Kahn, hier „Trupa“ genannt, bis zur Brutsiedlung durchgezwängt haben, in den stets dicht neben und übereinander stehenden Nestern zur Zeit, wenn das Brutgeschäft den Höhepunkt erreicht hat, sowohl frische Gelege als solche in allen Bebrütungsstadien und auch einige schon mit ganz kleinen Jungen ausgefüllt.

Kommt dann die Zeit heran, in welcher die meisten Jungen sich in den Nestern schon erheben können, die Flügel schon schwere Blutkiele tragen und die meisten alten Vögel schon unablässig Fische für ihren Nachwuchs vom „Dolnji“ blato herbeischleppen, dann gibt es natürlich nur mehr wenige Nester, die noch Eier enthalten. Dieser Zeitpunkt ist in unserem Bilde festgehalten, welches Freund Ewald Arndt unter vielen Schwierigkeiten bei glühender Sonnenhitze des Südens und behindert durch die oft geschilderten, für zarte Naturen unerträglichen Ausdünstungen einer solchen Fischfresserkolonie endlich doch glücklich auf die Platte seiner Camera gebracht hat.

Auch das komische Dunenkleid der jungen Zwergscharben ist unseren Lesern bereits durch Pastor C. Lindner genügend beschrieben worden, nur sei erwähnt, dass die kleinen kahlköpfigen, in ihren schwarzen Wollpelz gehüllten Dinger, wenn sie das Pech haben, vorzeitig in das Wasser zu plumpsen, durchaus nicht jenen Grad von Unbeholfenheit zeigen wie ihre nahen Nachbarn in der Siedlung, die Reiher. Sie schwimmen vielmehr bewunderungswürdig gut, tauchen sogar und helfen sich ganz gut auch mit ihren Schwimmhautständern wieder an den Zweigen empor.

Bei dem reichlichen Futter wachsen die Jungen ungemein rasch heran, und ein Besuch der Kolonie etwa Ende Juni lehrt uns, dass diese von alt und jung bereits vollständig verlassen ist. Es ist ein wahres Glück, dass weder Alte noch Junge dieser Vögel von den Einheimischen gegessen werden, was um so mehr wunderbar erscheint, als diesen Leuten jeder Taucher, ja selbst der kleine Steissfuss als Delikatesse gilt. Sogar die Eier schätzen sie gering, und so kommt es, dass die Zwergscharbe fast gar keinen Verfolgungen ausgesetzt ist. Sie gibt ja öfter selbst den sammelnden Ornithologen genug zu schaffen, bis ihm eine in die Hände fällt, und der kundige Jäger weiss recht gut, dass er wohl daran tut, auf die aus der Höhe herabgeschossene Scharbe auch noch den zweiten Schuss anzubringen, bevor sie im Sturze den Wasserspiegel erreicht, da sie sonst durch anhaltendes Tauchen fast regelmässig verloren geht. Leichter ist es freilich, vom lautlos dahergleitenden Kahne aus die im Röhricht überraschte und nahe auffliegende Scharbe herabzuholen.

Alle Anzeichen sprechen aber dafür, dass der eigentümliche Vogel noch lange, lange Zeit eine Zierde der Narentasümpfe sowie des grossen Skutari-Sees bilden wird.

Verirrte Grauspechte (*Picus canus* L.) im Sauerlande. — Vermutliche Verminderung des Steinschmätzers (*Saxicola oenanthe* L.) durch Wanderratten auf Borkum. — Ein nächtlicher Kampf im Storchennest zu Gutmadingen am Schwarzwalde.

Von W. Hennemann, Lehrer in Werdohl.

Die Ueberschrift könnte missverstanden werden, darum vorab die Bemerkung, dass der Grauspecht keineswegs zu den seltenen Vögeln

1907.

Ornithologische Monatschrift Tafel VI.



Nestbauten der Zwergscharbe.



Nestbauten der Zwergscharbe.

900

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Reiser O.

Artikel/Article: [Ueber die Nistweise der Zwergscharbe, *Phalacrocorax pygmaeus* \(Pall\). 219-222](#)